

Allerheiligen

Von Norbert Lohfink, Frankfurt

Einer der Alten nahm das Wort und sagte zu mir: „Wer sind wohl diese Weißgekleideten, und woher sind sie gekommen?“ Ich erwiderte ihm: „Mein Herr, du bist es, der das weiß.“ Da sagte er zu mir: „Das sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen. Sie haben ihre Gewänder gewaschen. Sie sind weiß geworden im Blute des Lammes.“

Offenbarung des Johannes 7, 13—14

Als ich gestern beim Frühstück die hausgemachte Erdbeermarmelade auf das Brötchen strich, muß mir der Duft in die Nase gestiegen sein. Draußen nieselte der Oktoberregen, aber ich war auf einmal in einen strahlenden Juni zurückversetzt.

Wir standen zwischen den Erdbeerreihen in der Selbstpflückeplantage. Drüben der Waldrand mit den dunklen Fichten. Über uns der rote Luftballon, der anzeigt, auf welchem Feld gerade gepflückt wird. Wir zupfen die Früchte unter den Blättern hervor. Das Feld duftete. Wir füllten den Korb und den Mund. Alles in uns war Geschmack.

Das mußte eine neue Sorte sein. Sie besaß alles auf einmal, was man sich von Erdbeeren wünschen kann. Die Beere war groß, kugelrund und fest im Fleisch. Sie duftete und schmeckte. Sie hatte ihre Süße, aber auch wieder nicht zu viel.

„Was ist das für eine neue Sorte?“ habe ich nachher beim Wiegen die Bäuerin gefragt. Sie hat mir irgendeinen Namen zugerufen, er klang exotisch. „Aus Afrika?“, fragte ich. „Nein“, sagte sie, „aus der Lüneburger Heide. Ein Hamburger Professor hat sie gezüchtet.“

Das klingt mir wieder im Ohr, als habe sie es gerade gesagt. Ich beiße in mein Marmeladebrötchen. Duft und Süße und Erdbeergeschmack und afrikanischer Name, ich habe ihn vergessen, ist auch nicht wichtig, kommt ja aus der Lüneburger Heide, ist eine neue Züchtung.

Neue Züchtung: Endpunkt also einer Evolution. Irgendwo am Anfang die kleine Walderdbeere im kühlen Baum Schatten. Dann entdeckte ein Sammler eine Mutation, grub den Busch aus, pflanzte ihn in seinen Garten, vervielfältigte die neue Abart. Dann wieder Sprünge im Erbgut, neue Auswahl. Und so durch die Jahrhunderte. Am Ende verlief alles sogar systematisch, wissenschaftlich. Schließlich ist die Traumerdbeere da, die mit dem Namen, den ich vergessen habe, das Wunder.

Wenn das Wunder einmal da ist, kann es nur eines geben für die Bäuerinnen auf allen Erdbeerplantagen der Welt: Vergeßt die alten Sorten und macht aus den wenigen ersten Exemplaren der neuen immer mehr, damit diese Herrlichkeit an Duft und Geschmack sich immer mehr ausbreitet und die Menschen erfreut. Ein Wunder, wenn es uns schon geschenkt wird, muß vervielfältigt werden.

Aus keinem anderen Grund feiern die Christen heute das Fest Allerheiligen.

Das Wunder muß vervielfältigt werden. Jesus von Nazaret ist so etwas wie das mit unendlicher Geduld in den langen Zeiträumen der Menschheitsevolution vom göttlichen Schöpfer herangezüchtete Wunder. Endlich ein Mensch, der nur Duft und Wohlgeschmack ist, die reine Freude aller, die auf ihn gewartet haben.

Die menschliche Evolution auf ein solches Wunder hin muß ja noch einmal etwas anderes sein als die Züchtung einer neuen Pflanze. Denn beim Menschen ist Freiheit im Spiel. Alles mag schon fast gelungen erscheinen — man ist doch nie sicher, wie es in der folgenden Generation weitergeht. Sie müssen sich ja alles anschauen, es geht nicht automatisch in ihre Gene. Ob sie sich etwas anschauen? Wo sie sich etwas anschauen?

Aber irgendwann hat die Evolution angefangen, uns kaum noch erkennbar, so weit liegt alles zurück. Namen wie Abraham sind uns erhalten. Er wanderte aus und suchte ein neues Land, wo er dem Gott, der ihm erschienen war, anders dienen konnte als seine Väter ihren Göttern. Er hatte Nachkommen.

Es gab dann das Volk Israel, mit einer Geschichte, der keine Höhe und keine Tiefe erspart blieb. Aber der Traum des Abraham träumte sich weiter in ihren Hirnen, der Traum von einer gerechteren Gesellschaft, vom guten Menschen, von seinem Duft und Wohlgeschmack. Der Traum vom Heiligen.

Dann kam der letzte Sprung, die letzte Selektion. Der Traum wurde wirklich. Man konnte ihn am Fenster vorübergehen sehen und ihn mit Namen nennen: Jesus. Sie brachten ihn um. Aber Gott stellte sich auf die Seite des Toten. Er zeigte mit dem Finger auf ihn und sagte: Schließt euch ihm an, vervielfältigt ihn. Er war

und bleibt mein größtes Wunder in der Geschichte. Das Wunder dieses Menschen muß ausgebreitet werden. Es muß Kirche geben. Werdet wie er, dann seid ihr Heilige, und die Welt ist voller Duft und Wohlgeschmack.

Manchmal sprechen wir in der katholischen Kirche einen Menschen heilig. Wir meinen damit: Das war einer wie Jesus.

Aber das Fest Allerheiligen sagt uns: Es gibt nicht nur diese wenigen Heiligen, denen wir einen solchen Titel geben. In den frühen Gemeinden galt jeder, der umgekehrt war und sich der Gemeinschaft der Glaubenden angeschlossen hatte, als Heiliger. Sie nannten sich so: Brüder und Heilige. Und es könnte auch heute so sein. Es gibt sogar auch heute viel mehr Duft und Wohlgeschmack der Heiligkeit in unserer Welt als diejenigen ahnen, die sich nie auf den Weg zu Gottes Erdbeerplantagen gemacht haben.

Das Wunder der von Gott geschaffenen Heiligkeit könnte die ganze Welt mit Duft erfüllen. Alle könnten Heilige sein. Seit Jesus ist dieses Wunder da. Seine unbegrenzte Vervielfältigung erscheint denkbar.



Schön wie eine Braut ist Gottes Kirche.
Du gehst durch die Geschichte, Herr,
und das immer wachsende Wunder Deiner Heiligen
umgibt Dich wie Glanz.
Lieder der Freude sind möglich.
Alles ist verwandelbar.
Keiner bringt sich selber ein.
Allein Dein Glanz ist über uns gelegt.
Nur er
macht Deine Kirche
zu einer Versammlung der Heiligen
und zur Freude der Welt.
